

## Die Klausurbauten des Zisterzienserklosters Bronnbach im 12. und 13. Jahrhundert<sup>1</sup>

Katinka Krug

Ein Ensemble von Bauten der späten Romanik bis hin zum Barock ist in der Klosteranlage des Zisterziensers Ordens in Bronnbach zu finden. Das zwischen Tauberbischofsheim und Wertheim an der Tauber liegende Kloster ist in seiner Anlage mit Kirche, südlich an die Kirche anschließendem Klausurbereich und Wirtschaftsgebäuden innerhalb der Klostermauer noch fast vollständig erhalten (Abb. 1).

In den letzten Jahren hat sich die Forschung intensiver dem Kloster genähert, wobei aber vor allen Dingen die Klosterkirche im Mittelpunkt der Betrachtung stand.<sup>2</sup> Die Klausur fand bisher weniger Aufmerksamkeit, obwohl sie eines der wenigen Beispiele im deutschsprachigen Raum ist, bei dem in großen Teilen noch die romanische Bausubstanz erhalten ist.

Das Kloster wurde 1151 auf einem Hügel oberhalb der heutigen Anlage, die am Ostufer der Tauber liegt, als Stiftung örtlicher Adelliger gegründet.<sup>3</sup> Als Mutterabtei trat Maulbronn auf, die Besiedelung erfolgte aber durch das Kloster Waldsassen, wohl weil Maulbronn kurz nach der eigenen Gründung nicht das Personal und die Mittel hatte, ein weiteres Kloster mit einem Konvent zu versorgen. 1157 wurde das Kloster an die heutige Stelle verlegt und bekam nach einigen Querelen 1166 einen neuen Abt aus Maulbronn.<sup>4</sup> Es sind Altarweihen für das Jahr 1218 überliefert. Die Kirche wurde 1222 geweiht.<sup>5</sup> Aus stilistischen Gründen müssen der Ost- und Westflügel der Klausurbauten mit Fertigstellung der Kirche ebenfalls vollendet worden sein.

Die reichen Quellen zur Geschichte des Klosters überliefern Ereignisse, die Baumaßnahmen zu gewissen Zeitpunkten ausschließen oder wahrscheinlich machen. Für die Bauarbeiten im hier behandelten Zeitraum sind Nachrichten von Bedeutung, nach denen das Kloster ab

der Mitte des 13. Jahrhunderts immer stärker in wirtschaftliche Probleme geriet und der Konvent das Kloster sogar für einige Jahre verlassen musste.<sup>6</sup> Archivalien, die sich unmittelbar auf Baumaßnahmen beziehen, sind ab dem 15. Jahrhundert vorhanden.<sup>7</sup> Eine aufschlussreiche Beschreibung des klösterlichen Lebens in Bronnbach und auch der Klostergebäude bietet der Brief des Novizen Trunk vom Anfang des 16. Jahrhunderts.<sup>8</sup>

Während der Reformation wurde das Kloster kurzzeitig verlassen und dann der Zisterze Ebrach unterstellt. Unter den Äbten Franz Wundert (1670–1699) und Josef Hartmann (1699–1724) erlebte die Abtei eine barocke Blütezeit. 1802 wurde das Kloster säkularisiert, die Erdgeschossräume der Klausur dienten als Brauerei.

Im Jahr 1986 erwarb der Main-Tauber-Kreis das Kloster aus dem Besitz der Grafen von Wertheim-Rosenberg. Bedingt durch die Sanierung und Restaurierung der Räumlichkeiten wurden

1 Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um eine Zusammenfassung der Beobachtungen und Ergebnisse meiner Magisterarbeit, die 2004 am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg bei Prof. Dr. Matthias Untermann entstand.

2 Die erste ausführliche Beschäftigung lieferte Oechelhäuser, *Kunstdenkmäler* 6–89; die Kirche war Gegenstand der Dissertation von Dietlinde Schmitt-Vollmer: *Schmitt-Vollmer, Klosterkirche Bronnbach* (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 12, erscheint 2007; hier zitiert nach dem Manuskript).

3 Vgl. Scherg, *Bronnbach im Mittelalter* 15; 229–234.

4 Vgl. Rückert, *Schöntal-Bronnbach* 108 f.; Scherg, *Bronnbach im Mittelalter* 70; 238.

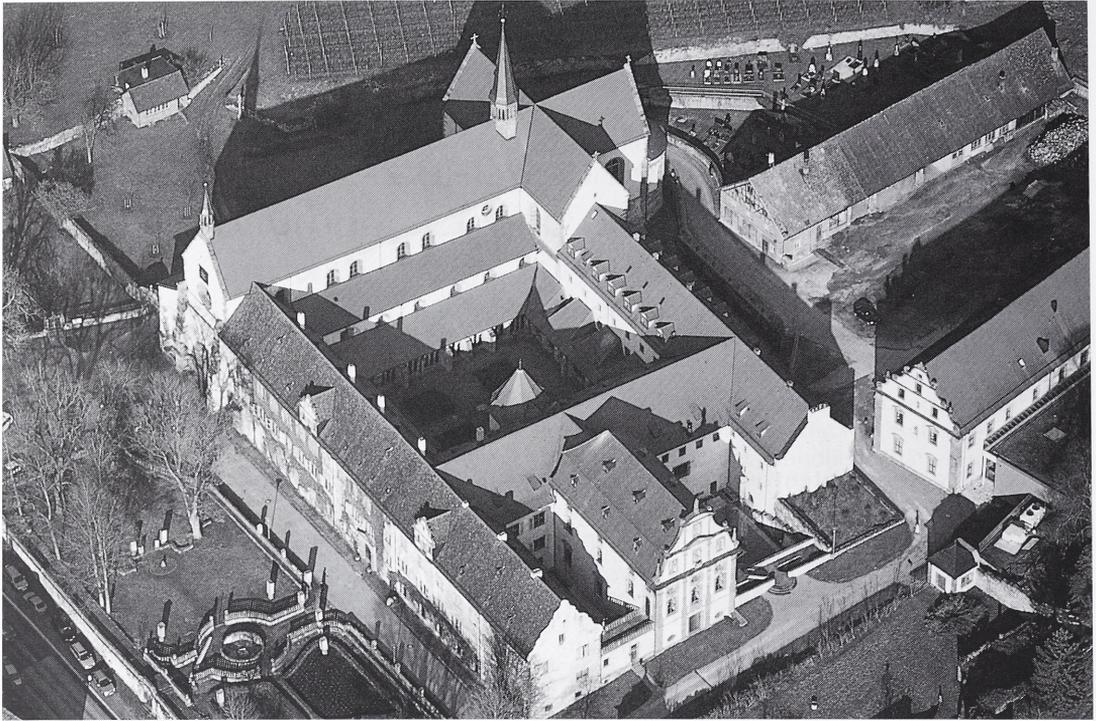
5 Zur Weihe der Kirche vgl. Scherg, *Bronnbach im Mittelalter* 60 f.

6 Vgl. Scherg, *Bronnbach im Mittelalter* 121–123.

7 Vgl. Scherg, *hoche werck* 23–46; Scherg, *venerabilis pater* 55–66.

8 Vgl. Scherg, *Philipp Trunk* 71–119.

Abb. 1: Bronnbach.  
Luftbild der  
Klosteranlage.



seitdem im Ost-, West- und Südflügel der Klausur vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg Bauuntersuchungen durchgeführt. Die Untersuchungen des Erdgeschosses beschränkten sich im Ostflügel auf das aufgehende Mauerwerk, im südlichen Teil des Westflügels und im Südflügel gab es zu den Analysen des aufgehenden Mauerwerks noch Grabungen.<sup>9</sup> Dabei wurden manche Räumlichkeiten mehrfach, andere gar nicht untersucht. Für meine Magisterarbeit konnte ich die verschiedenen Dokumentationen im Landesdenkmalamt einsehen und daraus die Baugeschichte der Bronnbacher Klausur entwickeln.

## Ostflügel

Bei der Verlegung des Klosters in den Talgrund wurde eine zuvor dort bestehende Siedlung überbaut, worauf eine dicke Kulturschicht im Bereich des Calefactoriums und des Refektoriums verweist, die sich bis in den Außenbereich vor dem Ostflügel der Klausur und dem Sanktuarium der Kirche erstreckt. Die aufgefundene Keramik datiert in das 11./12. Jahrhundert, also in die Zeit vor der Klostergründung.<sup>10</sup>

Das Fundamentmauerwerk des Klausurostflügels und des südlichen Querhauses der Kirche läuft auf der östlichen Außenseite bis in eine Höhe von 70 cm durch. Darüber sind Klausur

und Kirche als eigenständige Baukörper mit eigener Eckquaderung ausgeführt. Der Klausurostflügel reicht dabei im unteren Bereich 15 cm nach Osten vor (Abb. 2). Auch im Westen tritt der Klausurostflügel vor das Querhaus. Der Breitenunterschied wurde hier genutzt, um eine Armariumsnische zum Kreuzgang hin einzubauen, in der liturgische Bücher aufbewahrt wurden (Abb. 3).

Über die Baunaht zwischen Kirche und Klausur läuft auf der Kreuzgangeite ein Gesims aus Schräge und Platte, das sich über die gesamte Länge des Kreuzgangs erstreckt. Ursprünglich reichte es noch weiter nach Süden, ist aber heute durch die Nordwand des Klausursüdflügels überbaut.<sup>11</sup> Das Gewölbe des heutigen, frühgotischen Kreuzgangs überschneidet das Gesims.

Das Gesims entstand baueinheitlich mit dem Klausurostflügel, denn die Pressfugen über den Portalen bzw. Fenstern der Rückwand, auf deren Rundung das Gesims Rücksicht nimmt, sprechen eindeutig für eine gleichzeitige Entstehung der Räume und des Gesimses. Da das

9 Folgende Untersuchungen des Landesdenkmalamtes wurden ausgewertet: Eckert/Roggenbuck, Regularbauten; Helget, Ostfassade; Helget, Sakristei; Helget, Südflügel; Menrad/Volkmer, Mörtephasen; Weihs, Refektorium; Weihs, Refektorium-Südflügel-Westflügel.

10 Vgl. Weihs, Refektorium-Südflügel-Westflügel 10.

11 Vgl. Weihs, Refektorium-Südflügel-Westflügel 14 f.

Gesims den Rundungen der Durchgänge folgt, kann es nicht als Auflager einer Flachdecke gedient haben,<sup>12</sup> denn eine solche hätte die Öffnungen zum Kreuzgang überschnitten (Abb. 4). Auch bei einem offenen Dachstuhl kann das Gesims, aufgrund der Verkröpfung über den Durchgängen, nicht als Auflagekonstruktion der an der Wand verlaufenden Balken gedient haben. Stattdessen ist das Gesims mit einem Tonnengewölbe in Verbindung zu bringen, weil es die Bögen der Öffnungen zum Klausurostflügel wiederholt. Fast identische Konstruktionen zeigen tonnenüberwölbte Kreuzgänge in Südfrankreich, wie etwa in Le Thoronet, Silvacane oder Sénanque.<sup>13</sup>

Eine Tonnenwölbung findet auch durch die Wandstücke oberhalb des Gesimses Bestätigung. Dort ist das Mauerwerk, das bei einer Tonne nicht zu sehen war und dessen exakte Ausführung deshalb weniger wichtig war, wesentlich unregelmäßiger gesetzt als darunter. Beim Bau des frühgotischen Kreuzgangs wurde die Tonne beseitigt, das Gesims blieb erhalten, wurde aber beschädigt. Diese Beschädigungen zeigen, dass der Kreuzgang nicht nur geplant, sondern ausgeführt war.

Die durch das Gesims vorgegebene einheitliche Entstehungszeit sämtlicher Räume des Erdgeschosses des Ostflügels bestätigt sich auch durch Putzuntersuchungen. Der Mauermörtel weist eine durchgehend gleichmäßige, rötlich-braune Färbung auf.<sup>14</sup>

Ein Portal im nördlichen Joch in der Ostwand des dreischiffigen Kapitelsaals ist mit einer der von dem Novizen Trunk erwähnten Kapellen in Verbindung zu bringen.<sup>15</sup> Die Kapelle wurde nachträglich an den Kapitelsaal angebaut, wie Untersuchungen des Mauerwerks ergeben haben.<sup>16</sup> Die Verzahnung der Steine in das um-

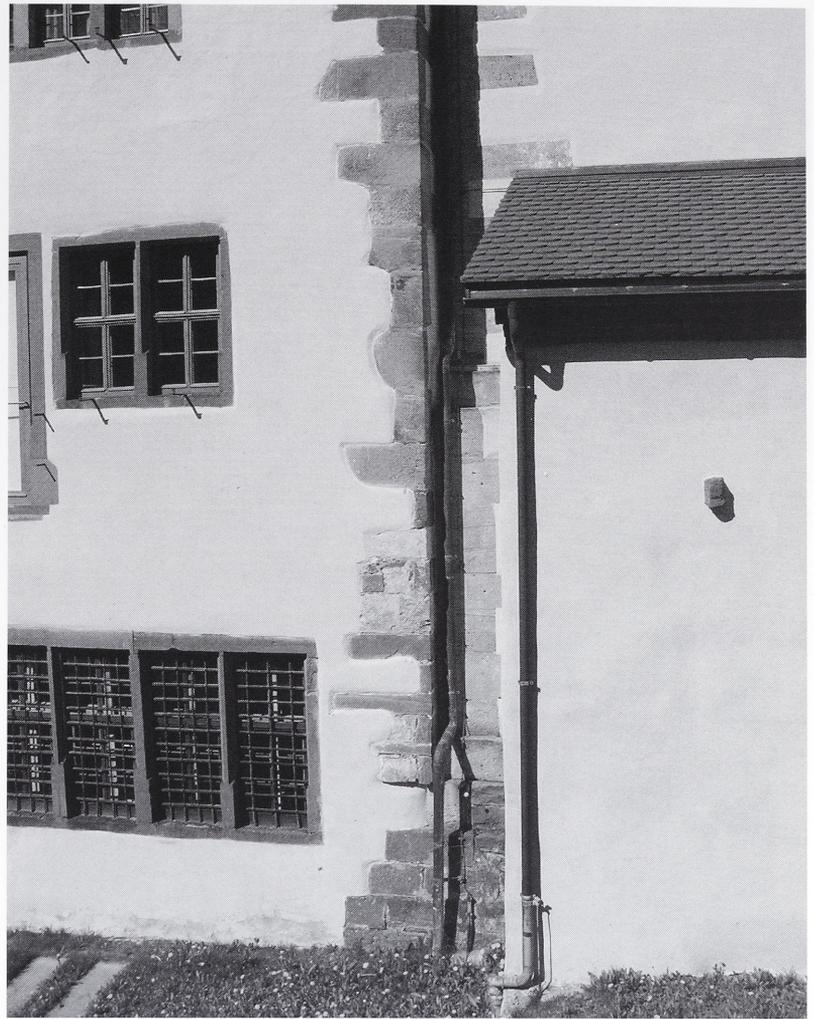


Abb. 2: Bronnbach, Klausurostflügel von Osten. Fundamentmauerwerk und Baunaht zwischen Klausur und Kirche.

Abb. 3: Bronnbach, Kreuzgangostflügel. Armariumsnische mit einbindendem Gesims.



12 Oechelhäuser, *Kunstdenkmäler* 49, vermutete als erster eine flache Holzkonstruktion, die auch immer noch Bongartz, *Kloster Bronnbach* 20, rekonstruiert.

13 Zu den povençalischen Zisterzienserklöstern vgl. Fleischhauer, *Baukunst* 188, Abb. 38; 325, Abb. 79; 395, Abb. 104.

14 Vgl. Menrad/Volkmer, *Mörtelphasen* 4–8; Helget *Ostfassade* 1; 15; Helget, *Sakristei* 1.

15 Scherg, Philipp Trunk 94; 102.

16 Lacroix, *Kapitelsaal* 51, konnte nördlich und südlich des Durchgangs Baufugen erkennen, die wohl mit den Außenwänden der Kapelle übereinstimmten; Reuter, *Abtei Bronnbach* 85 f., nimmt ebenfalls für die Öffnung eine Funktion als Durchgang zu einer Kapelle an. Vergleichbare Kapellen sind in Maulbronn und Bebenhausen zu finden, um nur zwei relativ benachbarte Beispiele und mit Maulbronn das Mutterkloster zu nennen.



Abb. 4: Bronnbach, Kreuzgangostflügel. Portal des Kapitelsaal, Gesims des romanischen und Wandvorlagen des frühgotischen Kreuzgangs.

gebende Mauerwerk im Bereich des Rundbogens ist durch nachträgliche Bearbeitung grob gestört. Die Zusammensetzung und Farbe des Mörtels ist identisch mit dem des umgebenden Mauerwerks,<sup>17</sup> was auf eine Entstehung in nicht allzu großem zeitlichem Abstand hinweist. Der Anbau an den Kapitelsaal dürfte zeitlich mit der Errichtung des Dachreiters der Kirche zusammenfallen. In beiden Fällen wurde Tuffstein im Unterschied zum sonst verwendeten Sandstein verbaut.<sup>18</sup> Der Raum bestand aus einer Apsis, wie der östliche Ausbruch des früher bündig schließenden Mauerwerks zeigt.<sup>19</sup> Die verschiedenen Schichten von Bemalungen auf der heutigen Außenwand beweisen, dass es sich um einen zum Kapitelsaal gehörigen Raum gehandelt haben muss, also einen Innenraum. Spätestens mit dem barocken Neubau der Infirmerie östlich des Konventbaus, für den das rückwärtige Bodenniveau stark erhöht wurde, ist der Apsidenanbau abgerissen worden.

An den Kapitelsaal schließen südlich drei langrechteckige Räume an (Taf. 17). Der nördlichste muss als Treppenraum zu dem im Obergeschoss befindlichen Dormitorium der Mönche gedient haben.<sup>20</sup> Es ist der einzige Raum, in dem zu einem späteren Zeitpunkt die Decke verändert wurde und der somit allein die Funktion eines Treppenraumes im Ostflügel übernehmen konnte. Er wird nicht wie die anderen Räume von einer Tonne, sondern von einem Kreuzgratgewölbe überdeckt. Am Gewölbeanatz unterscheidet sich der Fugenmörtel deutlich in der Farbigkeit von dem in den sicher romanisch zu datierenden Bauteilen. Spuren einer ehemaligen Treppenkonstruktion waren im Mauerwerk nicht ablesbar.<sup>21</sup> Gleichzeitig diente der Treppenraum als Durchgang zur Infirmerie, da er in der Ostwand eine bauzeitliche Vorrichtung für eine Türe besaß. Der südlich anschließende Raum dürfte als Karzer gedient haben.<sup>22</sup> Er war nicht direkt vom Kreuzgang aus zugänglich. In der Mitte des Tonnengewölbes war ein Schallloch eingelassen, über das die Mönche noch eingeschränkt am Klosterleben teilhaben konnten. Der südlichste langrechteckige Raum diente wohl ursprünglich als Vorraum des sogenannten Mönchssaals. Beide sind ebenfalls romanischen Ursprungs und bis auf einige spätere Eingriffe in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten, wie die Putzuntersuchungen bewiesen haben.<sup>23</sup> Vom romanischen Dormitorium im Obergeschoss hat sich nur die Südwand erhalten.<sup>24</sup>

## Westflügel

Aus stilistischen wie versorgungstechnischen Gründen – er war für die Unterbringung der Konversen erforderlich – muss der Westflügel der Klausur entweder gleichzeitig mit oder un-

17 Vgl. Helget, Ostfassade 1.

18 Zur Datierung des Dachreiters vgl. Schmitt-Vollmer, Klosterkirche Bronnbach, Band I, 102; Band II, Taf. 31.

19 Vgl. Bongartz, Entdeckungsreise 75 f.; Helget, Ostfassade 1.

20 Vgl. Bongartz, Entdeckungsreise 70, der schon einen Treppenraum rekonstruiert.

21 Helget, Sakristei 1, berichtet in seinem Protokoll über die Putzuntersuchungen nichts von Treppenstufen.

22 Kerkerräume befanden sich im Kloster häufig in der Nähe der Treppe, vgl. Aubert, *Architecture cistercienne* II, 73.

23 Menrad/Volkmer, Mörtelphasen 7 f.

24 Vgl. Bongartz, Entdeckungsreise 64.

mittelbar nach dem Ostflügel errichtet worden sein.

Der ursprüngliche Anschluss des Westflügels an die Kirche stellte sich anders dar als heute. Etwa 1,95 m südlich des Südseitenschiffes ist an der Außenseite ab einer Höhe von 1,80 m immer noch die Eckquaderung des früheren Abschlusses des Westflügels zu erkennen. Darunter springt das Quadermauerwerk etwa 10 cm nach Süden. In ungefähr 3,5 m Höhe zeichnet sich ein Segmentbogen ab, der zwischen der Eckquaderung des Klausurwestflügels und dem Strebpfeiler der Kirche nachträglich eingezogen wurde (Abb. 5).

Im Innenraum ist ein aus sorgfältig behauenen Werksteinen aus Sandstein aufgesetzter Rundbogen noch sichtbar. Außen verdeckt ihn das nördlichste Fenster des Erdgeschosses. Der Bogen setzt ungefähr 50 cm östlich des Fensters an und nimmt die ganze Breite des Raumes ein (Abb. 6). Das bedeutet, dass im romanischen Zwischenraum von Klausur und Kirche die aufgehende Mauer im Verhältnis zum übrigen Westflügel ungefähr einen halben Meter nach Osten versetzt war und nicht wie heute eine durchgehende Fläche bildete. Der Bogen läuft hinter den breiten Strebpfeiler des Südseitenschiffes und setzt im Mauerwerk der Kirche an. Dem südlichen Bogenansatz im Inneren des Klausurgebäudes entspricht auf der Außenseite der Versprung der Quaderung.

Eine solche Gestaltung mit zurückspringendem Mauerteil und Bogen ist nur als Eingangssituation erklärbar. Dabei ist auszuschließen, dass es sich um den Hauptzugang zur Klausur handelte,<sup>25</sup> denn dieser befand sich schon bauzeitlich zwischen Konversenrefektorium und Cellarium, wie die Auswertung der Untersuchungsberichte des Landesdenkmalamtes ergeben hat.<sup>26</sup> Stattdessen muss es sich um einen Durchgang für die Konversen gehandelt haben, um vom Westflügel der Klausur durch das südliche Portal der Westfassade in die Kirche zu gelangen. Eine Funktion des Raumes als direkter Zugang zum Kreuzgang ist aufgrund der räumlichen Verhältnisse und des schon zur Bauzeit tiefer liegenden Bodenniveaus an dieser Stelle auszuschließen.

Ursprünglich dürfte sich in dem heutigen kleinen Kellerraum eine Treppe befunden haben, um vom Konversendormitorium im Obergeschoss in den westlichen Teil der Kirche zu gelangen,<sup>27</sup> denn ansonsten stellt der Raum eine Sackgasse dar. Sollte es sich um eine



Abb. 5: Bronnbach, Anschluss des Klausurwestflügels an die Kirche von Westen.



Abb. 6: Bronnbach, Anschluss des Klausurwestflügels an die Kirche von Osten. Werksteinbogen.

Steintreppe gehandelt haben, müssten Spuren davon eventuell bei weiteren Untersuchungen

25 Vgl. Oechelhäuser, *Kunstdenkmäler* 79; Reuter, *Abtei Bronnbach* 88; 97, die beide den Zwischenraum als Hauptzugang in die Klausur bis zu den barocken Umbauarbeiten deuten.

26 Vgl. Weihs, *Refektorium-Südflügel-Westflügel* 15 f.; 39 f.

27 Vgl. Coomans, *Villers* 426, Anm. 144. Er nennt Bronnbach in einer Reihe mit Bonport, Vauclair, Beaulieu, Fountains, Melrose und Fossanova als Beispiele für Treppenträume im Westflügel direkt neben der Kirche; Schmitt-Vollmer, *Klosterkirche Bronnbach* Band I, 105.



Abb. 7: Bronnbach.  
Kupferstich von  
Caspar Merian,  
2. Hälfte 17. Jh.

im Mauerwerk oder Putz ablesbar sein. Für das ehemalige Vorhandensein einer Treppe spricht auch das Kreuzgratgewölbe, das dem nachträglich eingezogenen im Treppenraum des Ostflügels ähnelt.

Auf einem Stich Caspar Merians aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist die Situation zwischen Klausur und Kirche ähnlich der heutigen dargestellt, weist aber einige bedeutsame Unterschiede auf, welche die oben aufgestellte These unterstützen. Südlich des Südportals der Kirchenwestfassade, an der Stelle des Zwischenraumes, ist eine Öffnung vorhanden, die nicht den übrigen Fenstern des Westflügels entspricht (Abb. 7). Es könnte sich um den Werksteinbogen handeln, dem noch nicht das heutige Fenster vorgesetzt war. Eine Mauer in der Darstellung Merians grenzt einen nochmals abgetrennten Klosterbezirk ein. Sie läuft auf den Strebpfeiler südlich des Hauptportals zu, der anstelle der südlichen Wand der abgegangenen Vorhalle steht. Zum Zeitpunkt der Darstellung gehörten also das südliche Portal der Kirchenwestfassade und damit auch der Werksteinbogen im Klausurwestflügel in einen inneren, zusätzlich zur Klostermauer abgegrenzten Klosterbezirk. Sollte diese Mauer im Mittelalter bestanden haben, könnten die Konversen die Kirche über das südliche Westportal betreten haben, ohne den enger eingegrenzten Klosterbezirk verlassen zu müssen.

Einem Eingang der Konversen in der Westfassade würden auch die Ausführungen M. Untermanns entsprechen, der für Zisterzienserklöster, in denen die Konversen den Westflügel des Kreuzgangs mitbenutzten – in Bronnbach ist das der Fall, da keine eigene Konversengasse ausgebildet ist<sup>28</sup> – einen Zugang zur Kirche über die Westfassade konstatiert. Er konnte des Weiteren feststellen, dass bei Klöstern in der Filiation von Morimond ein Westeingang für die Konversen bevorzugt wird.<sup>29</sup> Dies ist ein weiterer Punkt, der die These stützt, denn Bronnbachs Primarabtei ist Morimond.

Die Konversen mussten also einige Umwege in Kauf nehmen, um in die Kirche zu gelangen. Die Mönche hingegen konnten durch ein Portal im östlichen Kreuzgangnordflügel und über die Nachttreppe im Südquerhaus direkt die Kirche betreten.

- 28 Die Behauptung von Schneider, Cisterciensische Klosteranlage 64, im Westflügel des Klosters Bronnbach sei eine Konversengasse ausgebildet gewesen, ist falsch. Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, denn der westliche Kreuzgangflügel stößt direkt an die romanischen Klausurbauten. Für eine Konversengasse fehlt somit einfach der Platz.
- 29 Vgl. Untermann, *Forma ordinis* 262. Dort mehr zu den ideologischen Gesichtspunkten eines Konversenzugangs im Westen der Kirche, da dadurch eine Abwertung der Konversen gegenüber den Mönchen stattfindet.
- 30 Vgl. Weihs, *Refektorium-Südflügel-Westflügel* 36–39; 40 f.

Zumindest bei der Planung des Konversenrefektoriums (Taf. 17) existierte möglicherweise der Gedanke, den Westflügel ein beträchtliches Stück weiter nördlich enden zu lassen. Darauf verweist ein zwischen dem zweiten und dritten Joch von Norden quer gespanntes Fundament. Südlich dieses Fundaments sind die Außenwände sowohl der Ost- als auch der Westseite wesentlich breiter, aber weniger tief gegründet als nördlich davon. Das breitere, südliche Fundamentmauerwerk stößt stumpf gegen das quer verlaufende Fundament. Im aufgehenden Mauerwerk ist dann keine Baunaht mehr feststellbar.<sup>30</sup> Aus diesen Beobachtungen ergibt sich für das Konversenrefektorium, wenn nicht sogar für den gesamten Westflügel, eine Bauabfolge von Norden nach Süden.

In einem nächsten Bauabschnitt wurde der Westflügel nach Süden erweitert, die Wände aufgemauert und der Raum eingewölbt. Konsolen und Kapitelle ähneln sehr stark denen des Ostflügels. Bei dem Einbau der barocken Treppenanlage im nördlichsten Joch wurde zum Teil das romanische Gewölbe zerstört. Eventuell gab es aber schon bauzeitlich in diesem Bereich eine Treppe als Verbindung zwischen Erdgeschoss und Konversendormitorium im Obergeschoss.<sup>31</sup> Das Obergeschoss des Westflügels wurde durch den barocken Umbau vollkommen verändert.

## Südflügel

In einer deutlich abgrenzbaren nächsten romanischen Bauphase wurde der Südflügel der Klausur erbaut (Taf. 17). Die Entstehung nach dem Ost- und wahrscheinlich auch nach dem Westflügel zeigt sich an der Anschlussstelle zum Ostflügel. Hier sind die Wände des Südflügels stumpf gegen den Ostflügel gesetzt. Der erste Kreuzgang wurde verkürzt, da dabei das Gesims im Ostflügel, welches das Tonnengewölbe trug, überbaut wurde.<sup>32</sup> Im Anschluss zum Westflügel fehlen Untersuchungen.

Das Calefaktorium erstreckte sich ursprünglich bis zum Kreuzgang, die heute nördlich vorhandene Treppe wurde erst gleichzeitig mit der Errichtung des frühgotischen Kreuzgangs eingebaut.<sup>33</sup> Im Mauerwerk der Westwand zeichnen sich Unregelmäßigkeiten ab, die auf Änderungen der Planung und Bauunterbrechungen hinweisen. Der südliche Fundamentbereich der Westwand ist wesentlich stär-

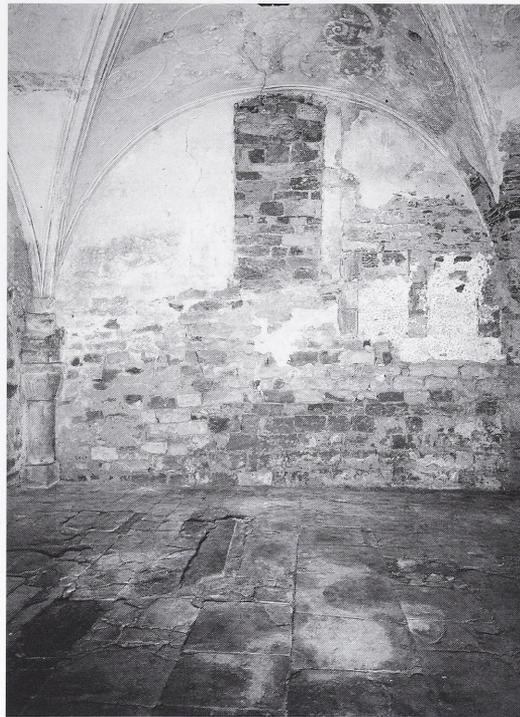


Abb. 8: Bronnbach, Refektorium. Säulenkonstruktion in der Nordostecke.

ker als das aufgehende Mauerwerk und steht im Verband mit dem identisch ausgeführten Fundament der Südwand, nicht aber direkt mit dem aufgehenden Mauerwerk.<sup>34</sup> Beheizt wurde das Calefaktorium über einen offenen Kamin, von dem sich zwei Säulen in der Südwand erhalten haben.<sup>35</sup> Die erhaltenen Reste lassen darauf schließen, dass auf zwei weiteren Säulen eine in den Raum reichende Kaminhaube gesetzt war. Im Fundamentbereich gibt es keinen Verband von Kamin und Südwand, erst der Basisstein bindet in das Mauerwerk ein. Von da an scheinen Kamin und Südwand baueinheitlich errichtet worden zu sein. Unter der westlichen Basis wurde eine Wandscherbe gefunden. Es handelt sich um Keramik des 12. Jahrhunderts, so dass ein Terminus post quem für die Errichtung des Kamins besteht.<sup>36</sup>

31 Zur Lage des Konversendormitoriums in der Nähe zum monastischen Bereich des Klosters vgl. Späth, Klausurarchitektur 70; 102.

32 Vgl. Weihs, Refektorium-Südflügel-Westflügel 15.

33 Zu den Veränderungen im Bereich des Calefaktoriums vgl. Helget, Südflügel 4; 6; 8; 11–23 und Weihs, Refektorium-Südflügel-Westflügel 13; 29–32.

34 Vgl. Weihs, Refektorium-Südflügel-Westflügel 27.

35 Aubert, Architecture cistercienne II, 114–116, nennt den offenen Kamin die typische Heizvorrichtung in Zisterzienserkloöstern des 11. und 12. Jahrhunderts in Frankreich. Weitere Beispiele vgl. Coomans, Villers 386, Anm. 136.

36 Vgl. Weihs, Refektorium-Südflügel-Westflügel 27.

Mit dem Bau des frühgotischen Kreuzgangs wurde der Treppenraum im nördlichen Teil abgetrennt und ein Gewölbe eingezogen, da der Schub des Gurtbogens im Kreuzgang durch einen weiteren Bogen nach Süden in diesem neu entstandenen Raum abgefangen wurde.<sup>37</sup> Auch das Calefaktorium wurde zu diesem Zeitpunkt eingewölbt. Dabei wurden Teile der Kaminhaube entfernt. Der Kamin blieb jedoch in Betrieb, wie Rußspuren am Gewölbe zeigen.<sup>38</sup> Der offene Kamin wurde zu einem nochmals späteren Zeitpunkt aufgegeben und durch eine Heizkammer unter dem Fußboden ersetzt. Reste eines kleinen Raumes aus Ziegeln mit Tonnengewölbe sind am ehesten mit dieser Funktion in Verbindung zu bringen.<sup>39</sup> Das ursprüngliche Aussehen des Raumes zwischen Calefaktorium und Refektorium ist nicht mehr zu klären. Es ist möglich, dass anfangs ein Freiraum bestand, denn sowohl Südwand als auch Gewölbe sind nachträglich eingezogen<sup>40</sup> und die Kapitelle, auf denen das Kreuzgratgewölbe aufliegt, sind am besten mit Kapitellen des frühgotischen Kreuzgangs zu vergleichen. Der Raum könnte als Durchgang zum südöstlich der Klausur gelegenen Abtshaus gedient haben.<sup>41</sup>

Entlang einer Nord-Süd-Achse ist das Refektorium ausgerichtet, das mehrfach verändert und im Barock verlängert wurde. In der Nordwand hat sich das romanische Portal erhalten. Die Reste des romanischen Abschlusses nach Süden wurden im Fundament bei Bodenuntersuchungen aufgedeckt.<sup>42</sup> Eine Säulenkonstruktion in der Nordostecke wurde bei bisherigen Untersuchungen z. T. als Original der Romanik angesehen,<sup>43</sup> kann aber aufgrund ihrer unstimmgigen Proportionen nicht bauzeitlich für diese Stelle konzipiert worden sein. Hinzu kommt, dass sie sich nicht auf das ursprüngliche Bodenniveau bezieht. Eine weitere würfelförmige Basis, wie sie in der Nordostecke verbaut ist, wurde auch in der Nordwestecke aufgedeckt, ist aber heute entfernt.<sup>44</sup>

Die Ostwand ist aus hammerrechtem Mauerwerk errichtet und durch Öffnungen und Einbauten stark gestört. Im ersten Joch sind in geringem Abstand nebeneinander drei senkrechte Steinreihen aus jeweils drei Steinen gebildet, deren Oberfläche zu einem späteren Zeitpunkt teilweise abgeschlagen wurde (Abb. 8). Sie wurden als Reste eines bauzeitlichen Biforiums<sup>45</sup> oder als Auflager für ein Treppenpodest<sup>46</sup> gedeutet. Sollte es sich um ein

Biforium gehandelt haben, muss dieses dann aber spätestens mit dem Einbau des Gewölbes in dem östlich angrenzenden Raum zugelegt worden sein, da das dortige Gewölbe ein Fenster überschritten hätte. Wegen des stark gestörten Befundes ist eine sichere Benennung der Funktion der senkrecht vermauerten Steine m. E. nicht mehr möglich, zu überlegen ist jedoch auch, ob die Steine als Auflager einer Lesekanzel gedient haben, die in einem Refektorium zu vermuten wäre.

Für eine Bauunterbrechung nach dem ersten Joch von Norden könnten dort Baufugen sprechen, so dass das Refektorium in einer frühen Phase seiner Errichtung nur im nördlichen Teil bestand.<sup>47</sup> Auch ein nachträglich vor die östliche Außenwand gesetzter Strebebfeiler könnte mit einer Planänderung in Verbindung stehen, da er der einzige Strebebfeiler am gesamten Refektorium ist. Einen ähnlichen Sachverhalt wie in der Ostwand trifft man auch in der Westwand an. Sie besteht ebenfalls aus hammerrechtem Mauerwerk, das durch spätere Öffnungen und Einbauten stark verändert wurde. Im ersten Joch von Norden ist eine Wandöffnung vorhanden, die wohl schon in der Bauzeit als Verbindung zur westlich gelegenen Küche entstand und in späteren Zeiten stark umgebaut wurde (Abb. 9).<sup>48</sup>

37 Vgl. Helget, Südflügel 4; 8; 23.

38 Vgl. Weihs, Refektorium-Südflügel-Westflügel 28.

39 Zu den verschiedenen Calefaktoriumsheizungen, deren Bau- und Funktionsweise vgl. Bingenheimer, Luftheizungen 110–144.

40 Vgl. Weihs, Refektorium-Südflügel-Westflügel 24–26.

41 Das Abtshaus ist noch auf dem Merian-Stich abgebildet.

42 Vgl. Weihs, Refektorium 12 f.

43 Vgl. Weihs, Refektorium-Südflügel-Westflügel 21.

44 Vgl. Weihs, Refektorium 4; Weihs, Refektorium-Südflügel-Westflügel 10.

45 Vgl. Weihs, Refektorium-Südflügel-Westflügel 11.

46 Vgl. Helget, Südflügel 34 f.

47 Vgl. Weihs, Refektorium 4.

48 Vgl. Helget, Südflügel 33; Weihs, Refektorium, 8 f. Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob es sich um eine Türe oder eine Durchreiche in der ursprünglichen Ausführung handelte, da die späteren Umbauten zu stark in den Mauerwerksverband eingegriffen haben. Eine Schwelle konnte nicht festgestellt werden. Eine Verbindung muss aber schon von Anfang an vorgesehen und auch ausgeführt gewesen sein, da die Speisen von der Küche sonst nur über lange Umwege ins Refektorium hätten gebracht werden können.

49 Vgl. Oechelhäuser, Kunstdenkmäler 82; Reuter, Abtei Bronnbach 87, die diese Argumentation immer noch verfolgt; Eckert/Roggenbuck, Regularbauten 39.

In älteren Publikationen wurde das Bronnbacher Refektorium in Anlehnung an das Mutterkloster Maulbronn zweischiffig mit Mittelstützen rekonstruiert.<sup>49</sup> Untersuchungen des Bodens, der durch spätere Eingriffe sehr stark gestört ist, haben jedoch keinerlei Spuren einer Mittelstützenreihe erbracht. Auch das stark veränderte Mauerwerk der Wände lässt keine sicheren Aussagen zu, wie eine ursprüngliche Bedeckung ausgesehen haben könnte. Da aber untergeordnete Räume wie das Konversenrefektorium und sogar das Cellarium eine Wölbung besaßen, ist auch für das Mönchsrefektorium ein Gewölbe möglich.

## Der frühgotische Kreuzgang

In mehreren Bauphasen wurde der frühgotische Kreuzgang errichtet. Zuerst wurde der östliche Kreuzgangflügel mit einer Wandgliederung für ein Kreuzrippengewölbe ausgestattet (Abb. 10). Hierfür wurde das romanische Tonnengewölbe abgerissen und das Gesims überbaut. Die Einwölbung mit Kreuzrippen wurde an der Rückwand des Ostflügels begonnen. Dort hat sich die Wandgliederung der Innenwand der Ostseite ab dem vierten Joch von Norden erhalten. Sie besteht aus vor die Wand gestellten Halbsäulen mit Blattrankenkapitellen. Die Wandsäulen dieser Phase sind bis zum Eckjoch nach Süden verfolgbar. Ergänzt man die erhaltene Gliederung, deren Säulen teilweise ungünstig vor den romanischen Fenstern postiert sind, nach Norden bis zum Seitenschiff der Kirche, lassen sich nochmals drei Joche im gleichen Abstand rekonstruieren. Die Säulen im Eckjoch zum Südflügel wurden in einem späteren Bauabschnitt, nämlich als die Arkaden der Gartenseite errichtet wurden, ersetzt. Sie sind die einzigen der Rückwand, die figürlich gestaltet sind, was im Ostflügel sonst nur auf der Arkadenseite vorkommt. Die Wandvorlage im Eckjoch zum Südflügel, die an der Rückwand des Südflügels verbaut ist, ist stilistisch wieder der ersten Gruppe zuzuordnen, steht hier aber in Zweitverwendung. Die Wandvorlagen nehmen auf die Gegebenheiten der romanischen Klausurräume Rücksicht. Diejenige neben dem nördlichen Fenster des Kapitelsaals reicht nicht bis zum Fußboden, sondern sitzt auf der Abmauerung eines Kanals auf, der unter dem Kapitelsaal und dem Kreuzgarten ungefähr in Ost-West-Richtung verläuft.



Abb. 9: Bronnbach, Refektorium. Öffnung in der Westwand zur Küche.

Abb. 10: Bronnbach, Kreuzgangostflügel von Süden.





Abb. 11: Bronnbach, Kreuzgangnordflügel von Westen.

Die zu dieser Vorlage gehörende südliche Rippe, die dem Kämpfer entsteigt, verschneidet hier in einem spitzeren Winkel mit dem Gurtbogen als die nördliche, um das Kapitelsaalfenster nicht noch mehr zu überdecken.

Im dritten Joch von Süden geben die Gewölbeanfänger der Rückwand einen steileren Winkel vor als in der ausgeführten Version. Ein Gewölbe, das sich auf die Tas-de-charge der Rückwand bezieht, wäre höher und steiler angestiegen als das ausgeführte. Die Joche wären auf der Außenseite um ungefähr 75 cm schmäler als die heutigen Joche mit den Kleeblattöffnungen und hätten eine unregelmäßige Trapezform im Grundriss.

Die Bauarbeiten wurden aus heute nicht mehr feststellbaren Gründen im Ostflügel unterbrochen, und es wurde im Nordflügel weitergebaut. Der Bau des Nordflügels scheint recht zügig vorangekommen zu sein. Die Rippen und Gurtbögen lagern nicht mehr auf Säulen mit

Kapitellen, sondern die Rippen enden in Konsolen und die Gurtbögen werden von Wandpfeilern abgefangen (Abb. 11). Die meisten der Konsolen bestehen aus Knospenkapitellen, einige sind durch Figuren- und Tierdarstellungen hervorgehoben.

Beim Bau des Nordflügels wurde der nördliche Teil des Ostflügels verändert. Man scheint der Auffassung gewesen zu sein, dass, vielleicht aus statischen Gründen, ein Zwischenjoch an der Stelle notwendig sei, wo das Querschiff der Kirche und der Klausurostflügel aneinander stoßen. Dadurch kam man in Konflikt mit dem bisherigen Jochsystem des Ostflügels. Es wurden im Nordteil die schon verbauten Wandvorlagen entfernt sowie eine neue Jocheinteilung mit schmalen, tonnenüberwölbtem Zwischenjoch ausgeführt. Durch die Entfernung der vorherigen Säulenwandvorlagen ist auch die zu der ersten Gruppe gehörende Säule im östlichen Joch des Südflügels zu erklären. Sie wurde nach der Umgestaltung nicht mehr benötigt und erneut verbaut.

Im Nordflügel und den nördlichen Jochen des Ostflügels wurden die Wulstrippen, die mit der älteren Gliederung im Ostflügel eingeführt worden waren, beibehalten. Auf der Wandseite treten im Nordflügel die Werksteine der Gewölbeanfänger vor die Wandfläche. Das ist auch im Ostflügel so lange zu verfolgen, wie die Wandgliederung mit Pfeilern und Konsolen ausgeführt wurde. Dort reichen bis zum vierten Joch von Norden an den Konsolen die Anfänger noch vor die Wand, bevor das alte System mit den Säulen beginnt. Diese vor die Wandfläche tretenden Steine sind Zeichen einer einheitlichen Planung des Nord- und des nördlichen Teil des Ostflügels. Es ist anzunehmen, dass das Gewölbe einen sichtbaren Schildbogen erhalten sollte, der im Gewölbeanfänger noch ausgearbeitet ist, dann aber aufgegeben wurde.

Zu den Wandpfeilern der Rückseite gehört auf der Gartenseite eine Fenstergliederung aus spitzbogigen Arkaden, in die drei durch gekahlte Pfeiler unterteilte Lanzettfenster eingestellt sind (Abb. 12).<sup>50</sup>

<sup>50</sup> Schmitt-Vollmer, Klosterkirche Bronnbach, Band I, 131 f., bezieht Ritzzeichnungen, die im Nordquerhaus der Kirche im Fußboden zu sehen sind, auf die spitzbogigen Arkaden des Kreuzgangs und deutet sie als mittelalterliche Vorlagen, nach denen die Bögen der Arkaden des nördlichen Ost- und des Nordflügels hergestellt wurden.



Abb. 12: Bronnbach, Kreuzgangnordflügel. Arkadengliederung mit Spitzbögen und Pfeilern, von Süden.

Die Einwölbung des Ostflügels erfolgte von Norden aus. Die Gestaltung der Arkaden nimmt dabei Rücksicht auf die Wandgliederung der Rückseite, denn gleichzeitig mit den Änderungen der Gliederung der Rückwand wurde im Ostflügel auch ein Wechsel in der Gestaltung der Arkadenseite vorgenommen. Die Gewölberippen werden nun von Dienstsäulen aufgenommen. Um eine Übereinstimmung in der Gliederung zu erreichen, wurde auf der Gartenseite im vierten Joch von Norden, entspre-

chend der Wandgliederung der Rückseite, im nördlichen Gewände der Arkade eine Konsole verbaut, im südlichen eine Säule eingestellt.<sup>51</sup> Die Arkade gegenüber dem nördlichen Fenster des Kapitelsaals mit ihrem Spitzbogen und den drei darin auf schlanken Säulen eingestellten, gestelzten Kleeblattbögen, von denen der mitt-

51 Die Füllung der Öffnung fehlt, so dass heute nicht mehr gesagt werden kann, wie der Übergang von einem System zum anderen innerhalb des Fensters gestaltet war.



Abb. 13: Bronnbach, Kreuzgangostflügel. Arkadengliederung mit Kleeblattbögen und Säulen, von Westen.

Abb.14: Bronnbach, Kreuzgangostflügel. Wandvorlage und Gewölbeanfänger zwischen dem zweiten und dritten Joch von Süden.



lere Bogen höher als die seitlichen ist, nimmt eine vermittelnde Stellung zwischen den Gestaltungsformen im nördlichen und im südlichen Teil des Ostflügels ein (Abb. 13).

Die Bögen der vier südlichen Arkaden sind als Kleeblatt gestaltet und öffnen sich wiederum mit kleeblattförmigen Öffnungen auf Säulen mit Blatt-, Knospen- und Figurenkapitellen zum Kreuzgarten hin. Im Zwickel wird die Mittelöffnung von jeweils einem Vierpass flankiert, in der zweiten Arkade von Süden ist es im nördlichen Feld ein Achtpass.

Das achte Joch erschließt sich in der Arkade nicht mit einem Fenster nach außen, sondern mit einem spitzbogigen Durchgang, der von einem Kleeblattbogen überfangen wird. Der Spitzbogen ist auf beiden Seiten, sowohl zum Kreuzgang als auch zum Innenhof, reich mit einem Blattfries ornamentiert. Der südlichsten Arkade wurde beim Bau des Obergeschosses im Südflügel ein Strebebfeiler vorgesetzt, so dass die Öffnung zu zwei Dritteln verbaut ist. Die zeitgleiche Entstehung der spitzbogigen und kleeblattförmigen Öffnungen beweisen einige Details. Im Nordflügel ringeln sich auf der Gartenseite im fünften Joch zwei Drachen um eine Konsole. Ihnen ähneln zwei Drachen, die eines der nördlichen Kapitelle des Kleeblattbogendurchgangs zum Kreuzgarten zieren. Die beiden Werkstücke weisen so große Übereinstimmungen auf, dass man sie einer Person zuschreiben möchte.

Ein Wechsel des Rippenprofils ist ab dem dritten Joch von Süden im Ostflügel feststellbar. Auf die Wulstrippenstücke der älteren Wandgliederung treffen hier Birnstabrippen auf (Abb. 14). Im nächstsüdlichen Joch rechnet der Gewölbeanfänger ebenfalls noch nicht mit Birnstabrippen. Erst im Eckjoch zum Südflügel setzen Birnstabrippen vom Kämpfer aus an. Die Kapitelle auf der Wandseite des Eckjochs unterscheiden sich von den übrigen der Ostflügelrückwand dadurch, dass sie, wie oben schon erwähnt, mit Figuren geschmückt sind. Aufgrund der vom Kämpfer aus stimmig aufsteigenden Birnstabrippen, die auf der Arkadenseite direkt seit ihrer Einführung im dritten Joch von Süden zu den Gewölbeanfängern passen, sind auch die Säulen im Eckjoch diesem Bauabschnitt zuzuordnen. Das Rippenprofil des zweitverwendeten Kapitells im Südflügel stimmt wieder nicht mehr überein.

Sowohl West- als auch Südflügel des Kreuzgangs wurden wohl in recht kurzem zeitlichem Abstand zu den beiden vorher besprochenen Flügeln errichtet. Die Achsweite der Fenster wurde beibehalten, ebenso die Winkel der spitzbogigen Arkaden. Im Westflügel sind in den Arkadenöffnungen die Werksteine an den Stellen weniger geglättet, an denen die Einstellung der Fensterfüllung vorgesehen war. Wegen der starken Veränderungen in späterer Zeit lassen sich kaum weitere Aussagen über den frühgotischen Zustand dieser Flügel machen. Die Fenster des Kreuzgangs waren verglast. Dafür sind die Stäbe zum Kreuzgarten hin abgeflacht mit einem Steg in der Mitte, in den rechteckige Windeisenlöcher eingearbeitet sind, worin die in Blei gefassten Glasscheiben verankert waren.<sup>52</sup>

Von dem frühgotischen Brunnenhaus ist nur noch das Portal erhalten, dessen Kapitelle mit denen des Durchgangsportals zum Kreuzgarten vergleichbar sind. Es wurde 1411 fast vollkommen erneuert und um ein zweites Stockwerk erweitert.

Der oben dargestellte Baufortgang des Kreuzgangs wird zusätzlich durch das Vorhandensein bzw. Fehlen von Wasserspeiern zum Kreuzgar-

52 Vgl. Reuter, Abtei Bronnbach 90, die den Bronnbacher Kreuzgang mit seinen Fenstern für eines der ältesten Beispiele eines verglasten Kreuzgangs hält. Novize Trunk berichtet Anfang des 16. Jahrhunderts von der Verglasung der Fenster, vgl. Scherg, Philipp Trunk 94 f.: „Porro ametus monasterii cum horto sivi viridario ameno depictis undique fenestris clausus, ...“.

ten hin bestätigt. Der Nordflügel, soweit nicht von nachträglich vorgesetzten Strebepfeilern überbaut, besitzt zwischen jedem Joch einen Wasserspeier, der auf einer kleinen Wandvorlage ruht. Im Ostflügel ist zwischen dem dritten und vierten Joch noch ein Wasserspeier vorgebaut, weiter nach Süden enden die Wandvorlagen eine Steinlage oberhalb des Kämpfers der Arkadenbögen. Im Westen wurde ebenfalls noch begonnen, die Wandvorlagen aufzumauern. Sie wurden jedoch unter dem Kämpferstein der Arkaden, auf einer Höhe von etwas mehr als einem halben Meter, mit einem kleinen Dächlein versehen und nicht mehr weitergeführt. Aus dem Vorhandensein von Wasserspeiern ist zu schließen, dass man ursprünglich Satteldächer als Überdeckung des Kreuzgangs geplant hatte, wie sie als Bedachung der Kirche ausgeführt worden waren. Die Spuren der Satteldächer der Kirche sind heute noch im Mauerwerk ablesbar.<sup>53</sup> Im Kreuzgang ist diese Art der Bedachung wohl nie zur Ausführung gekommen.<sup>54</sup> Man entschied sich schon während des Baufortgangs für ein Flachdach, die einzige Art der Überdachung, bei der nicht die Fenster des Südseitenschiffs der Kirche teilweise überbaut wurden.<sup>55</sup> Die Wasserspeier wurden nicht weiter ausgeführt, da sie bei einem Flachdach ohne ausreichende Funktion bleiben.

Auch auf dem Stich Merians ist ganz eindeutig ein Flachdach über dem Ostflügel des Kreuzgangs zu erkennen, das aber als barocke Konstruktion gedeutet wurde.<sup>56</sup> Stattdessen ist davon auszugehen, dass es sich um die ursprüngliche Dachlösung handelt.

## Zusammenfassung

Die Auswertung der Bauuntersuchungen sowie die Beobachtungen vor Ort haben ergeben, dass das Kloster anstelle einer früheren Siedlung errichtet wurde, worauf die dicke Kulturschicht mit den Scherben verweist. Die Klausur ist dann sehr zügig errichtet worden. Sowohl Ost- als auch Westflügel der Klausur-

bauten sind in etwa zeitgleich mit der Kirche anzusetzen, wie die Kapitellformen im Kapitelsaal, im sogenannten Mönchsaal und im Laienrefektorium zeigen. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass mit der Erstreckung der Kirche nach Westen auch die Ausdehnung der Klausurbauten festgelegt war.

In einer durch die Überbauung des romanischen Gesimses im Ostflügel deutlich abgrenzbaren, aber ebenfalls noch romanischen Phase wurde der Südflügel zwischen Ost- und Westflügel eingeschoben. Einzelne Planänderungen und Bauunterbrechungen zeichnen sich im Konversenrefektorium und im Südflügel ab.

Schon vor der Errichtung des Klausursüdflügels besaß der Ostflügel der Klausur einen romanischen Kreuzgang, von dem nur noch das Gesims der ursprünglich ausgeführten Tonnenwölbung vorhanden ist. Die Bauzeit für die erste funktionstüchtige Klausur dürfte sich aufgrund der stilistischen Einordnung der Bauskulptur bis ins letzte Viertel des 12. Jahrhunderts erstreckt haben.

Um ungefähr 50 Jahre jünger ist der heute noch erhaltene, frühgotische Kreuzgang. Er weist wie schon die Kirche und die romanische Klausur Eigenheiten auf, die besser im südlichen Frankreich als im deutschsprachigen Raum zu verorten sind.

53 Vgl. Feldtkeller, *Dachlösung* 199–206.

54 Die Mauern im Anschluss des Kreuzgangs an das südliche Kirchenseitenschiff zeigen keine Giebelabdrücke. Auch für ein Pultdach in romanischer Zeit lassen sich keine Hinweise erbringen.

55 Ein Flachdach ist als Bedeckung eines Kreuzgangs nördlich der Alpen eine ungewöhnliche Dachversion. Zeitlich vergleichbare Beispiele für Kreuzgänge mit Flachdächern besitzen wiederum Zisterzienserklöster in Südfrankreich wie Fontfroide, Sénanque, Silvacane und Le Thoronet, vgl. Aubert, *Architecture cistercienne* II, 3 f., Abb. 293 (Le Thoronet); 6 (Sénanque); 11–13 (Silvacane); 14 f. (Fontfroide); 15 f., Abb. 309 (Noirlac). Die Klöster wurden alle kurz vor der Mitte des 12. Jahrhunderts in Südfrankreich gegründet und weisen in ihrem Erscheinungsbild Ähnlichkeiten auf. Die Kreuzgänge dort wurden vom Ende des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet. Ein Flachdach über dem Kreuzgang wird neuerdings auch im Mutterkloster Maulbronn rekonstruiert.

56 Vgl. Bongartz, *Entdeckungsreise* 66.

## Manuskripte des Landesamtes für Denkmalpflege

Eckert/Roggenbuck, Regularbauten	Hannes Eckert/Ulrike Roggenbuck: Bronnbach, Zisterzienserabtei/Regularbauten, Baugeschichtliche Voruntersuchung, Stand 09.1989 (unveröffentlicht).
Helget, Ostfassade	Michael Helget: Bronnbach/Kloster: Konventbau/Ostfassade, Untersuchung und Konservierung der Bemalung in der heutigen Türnische zum Kapitelsaal, 1993/94 (unveröffentlicht).
Helget, Sakristei	Michael Helget: Bronnbach/Kloster: Konventbau, zukünftige Sakristei. Photographische Dokumentation einer Untersuchung auf Oberflächengestaltung, August 1994 (unveröffentlicht).
Helget, Südflügel	Michael Helget: Kloster Bronnbach, Erdgeschoss (E 0) des Südflügels. Restauratorische und restauratorisch-bauhistorische Detailuntersuchung, April 1995 (unveröffentlicht).
Menrad/Volkmer, Mörtelphasen	A. Menrad/P. Volkmer: Zwischenbericht zur Untersuchung der Mörtelphasen in Teilen des südlichen und östlichen Klosterkomplexes, 1988 (unveröffentlicht).
Weih's, Refektorium	Michael Weih's/Ch. Schaetz/D. Bönsch: Kloster Bronnbach, Bericht über archäologische Sondagen im Refektorium und in der Brunnenkapelle des Klosters Bronnbach im Nov./Dez. 1994 (unveröffentlicht).
Weih's, Refektorium-Südflügel-Westflügel	Michael Weih's/Ch. Schaetz/D. Bönsch: Kloster Bronnbach, Bericht über eine baugeschichtliche und archäologische Befunddokumentation im Bereich des Refektoriums, des Südflügels und des Westflügels im Kloster Bronnbach, Februar/März 1997 (unveröffentlicht).

## Literatur

Aubert, Architecture cistercienne	Marcel Aubert: L'architecture cistercienne en France, 2 Bände. Paris 1943.
Bingenheimer, Luftheizungen	Klaus Bingenheimer: Die Luftheizungen des Mittelalters. Zur Typologie und Entwicklung eines technikgeschichtlichen Phänomens. Antiquitates 17. Hamburg 1998.
Bongartz, Entdeckungsreise	Norbert Bongartz: Am Ende einer Entdeckungsreise. In: Georg Denzer (Hrsg.): Kloster Bronnbach: Sanierung des Konventbaus. Tauberbischofsheim 1994.
Bongartz, Kloster Bronnbach	Norbert Bongartz: Kloster Bronnbach im Taubertal. Gerchsheim 2000.
Coomans, Villers	Thomas Coomans: L'abbaye de Villers-en-Brabant, Construction, configuration et signification d'une abbaye cistercienne gothique. Brüssel-Brecht 2000.
Feldtkeller, Dachlösung	Hans Feldtkeller: Die Zisterzienserkirche in Bronnbach und ihre ursprüngliche Dachlösung. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 18, 1955, 199–211.
Fleischhauer, Baukunst	Carsten Fleischhauer: Die Baukunst der Zisterzienser in der Provence: Sénanque – Le Thoronet – Silvacane. Veröffentlichung der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln 77. Köln 2003.
Lacroix, Kapitelsaal	Emil Lacroix: Die Wiederherstellung des Kapitelsaals. In: Historischer Verein Alt-Wertheim, Jahrbuch für das Jahr 1951, 50–52.
Oechelhäuser, Kunstdenkmäler	Adolf von Oechelhäuser: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden 4,1. Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Wertheim (Kreis Mosbach). Freiburg 1896.

- Reuter, Abtei Bronnbach  
Barbara Reuter: Baugeschichte der Abtei Bronnbach. Mainfränkische Hefte 30. Würzburg 1958.
- Rückert, Schöntal-Bronnbach  
Maria Magdalena Rückert: Die Anfänge der Klöster Schöntal und Bronnbach und ihr Verhältnis zur Mutterabtei Maulbronn. In: Peter Rückert/Dieter Planck (Hrsg.): Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Stuttgart 1999, 101–125.
- Scherg, Bronnbach im Mittelalter  
Leonhard Scherg: Die Zisterzienserabtei Bronnbach im Mittelalter. Studien zur Geschichte der Abtei von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Mainfränkische Studien 14. Würzburg 1976.
- Scherg, *hoche werck*  
Leonhard Scherg: Das *hoche werck* zu Bronnbach. In: Wertheimer Jahrbuch 1983. Wertheim 1985, 23–46.
- Scherg, *venerabilis pater*  
Leonhard Scherg: *Hic venerabilis pater edificavit*. Baumaßnahmen des Klosters Bronnbach zwischen 1452 und 1514. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Zisterzienserabtei Bronnbach (2). In: Wertheimer Jahrbuch 1984/85. Wertheim 1986, 55–66.
- Scherg, Philipp Trunk  
Leonhard Scherg: Philipp Trunk und seine Schriften über das Kloster Bronnbach. In: Wertheimer Jahrbuch 1988/89. Wertheim 1990, 71–121.
- Schmitt-Vollmer, Klosterkirche Bronnbach  
Dietlinde Schmitt-Vollmer: Die Klosterkirche in Bronnbach, Memoria ohne Bestattung, 3 Bände. Diss. Stuttgart 1997 (= Bronnbach. Ein Grablegeprojekt im 12. Jahrhundert. Zur Baugeschichte der Zisterzienserkirche. Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 2007).
- Schneider, Cisterciensische Klosteranlage  
Ambrosius Schneider: Die cisterciensische Klosteranlage. In: Ambrosius Schneider u. a. (Hrsg.): Die Cistercienser, Geschichte – Geist – Kunst. 3. Aufl. Köln 1986.
- Späth, Klausurarchitektur  
Markus Späth: Zisterziensische Klausurarchitektur als Mittel institutioneller Differenzierung. In: Gerhard Jaritz (Hrsg.): *Medium aevum quotidianum*, Sonderband VIII. Krems 2000.
- Untermann, *Forma ordinis*  
Matthias Untermann: *Forma ordinis*. Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser. Kunstwissenschaftliche Studien 89. Berlin, München 2001.

### Abbildungsnachweis

Abb. 1: Reg.-Präs. Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege, Luftbild: Otto Braasch. – Abb. 7: Staatsarchiv Wertheim. – Abb. 8: Reg.-Präs. Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege. – Taf. 17: Plangrundlage Reg.-Präs. Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege. – Alle anderen: Verfasserin.